

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Guman.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Antonsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kausalkraftigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Abatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 281.

Montag den 12. December 1898. (Epimachus.)

25. Jahrgang.

Zwangsinnung und gewerbliche Freiheit.

Manche Handwerker können sich deshalb noch nicht recht mit der Zwangsinnung befreunden, weil ihnen das Wort „Zwang“ eine gewisse Scheu einflößt und sie die Bedeutung desselben überschätzen. Insbesondere glauben sie in ihrem Geschäftsbetriebe durch die Zwangsinnung beschränkt zu werden. Wie wenig begründet diese Befürchtung ist, beweist schon der § 100b des Gesetzes, welcher lautet: „Die (Zwang-) Innung darf ihre Mitglieder in der Befestigung der Preise ihrer Waaren oder Leistungen oder in der Annahme von Kunden nicht beschränken. Entgegenstehende Beschlüsse sind ungültig.“ Nach § 100a kann eine solche Innung auch nicht für sich gemeinsame Geschäftsbetriebe errichten, wenn sie dieselben auch anregen und unterstützen darf. Am wenigsten ist sie befugt, hierfür Beiträge von ihren Mitgliedern zu erheben und dieselben zur Teilnahme zu zwingen. Damit ist doch deutlich genug gesagt, daß die Innung als solche keine Beschränkungen führt und sich nicht in die geschäftlichen Angelegenheiten des Einzelnen einmischt. Jedes Mitglied bleibt vielmehr in dieser Beziehung sein eigener Herr.

Nur in solchen Dingen können die Mitglieder der Innung persönlich beschränkt werden, welche gemeinsamen sind und zum Nutzen aller dienen und durch gemeinsame Beschlüsse von der Gesamtheit der Mitglieder bestimmt werden, mögen sie sich nun auf die Leitung und Verwaltung der Innung oder auf die Durchführung von Beschlüssen beziehen. Das ist z. B. der Fall bei der Wahl des Vorstandes und der Ausschüsse, welche unter der Aufsicht von jedem Mitgliede übernommen werden müssen, wenn nicht bestimmte Gründe vorliegen (§ 94).

Ebenso können in den Bereich der Innungstätigkeit solche Interessen einbezogen werden, welche allen Gewerbetreibenden gemeinsam sind und zur Befriedigung des ganzen Handwerkerstandes dienlich sind. So kann die Innung Bestimmungen treffen bezüglich des Lehrlings- und Gesellenwesens, soweit das Gesetz und die Handwerkskammer desselben nicht schon geregelt hat, aber auch nur wieder auf Grund gemeinsamer Beschlüsse und im Rahmen des Gesetzes. Die Innung selbst hat die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen und ihrer eigenen Beschlüsse in dieser Beziehung zu überwachen und zwar durch selbstgewählte „Beauftragte“, also durch eigene Vertrauenspersonen. Das muß doch den Handwerkern angenehmer erscheinen, als wenn irgend eine von der Behörde bestimmte Person die einzelnen Werkstätten kontrolliert, wie es bei Innungsgliedern der Innung der Fall sein wird. Wenn ein Handwerker von der Befestigung seines Betriebes durch den Innungsdienst befürchtet, z. B. durch Beschränkungen von Geschäftsgeheimnissen, Bezugsquellen, Kunden, Umsatzegebiet, so kann er sogar die Befestigung durch einen anderen Sachverständigen beanspruchen.

(§ 94.) Die ganze Beaufichtigung bezieht sich also nur auf die Befestigung bestimmter Vorschriften betreffs der Gesellen und Lehrlinge, soweit sie in diesem neuen Gesetz oder in der Gewerbeordnung festgelegt sind, wie auf die Instandhaltung der Räume, in welchen die Gesellen und Lehrlinge bei und außer der Arbeit untergebracht sind, den Besuch der Fachschulen, die Prüfung der Lehrlinge und Gesellen. In anderen Fragen, wie z. B. die technischen Einrichtungen der einzelnen Werkstätte, hat die Innung nichts hineinzuwerfen. Auch der Vorstand kann keinen weiteren Zwang auf die Mitglieder ausüben. Seine Befugnisse wie die der Ausschüsse sind durch Gesetz und Statut genau geregelt; ebenso die Strafen, die er verhängen kann und muß. Er handelt hauptsächlich im Auftrage der Innungsmittelglieder, die ihn selbst gewählt haben, wie es auch der Fall ist bei allen Vereinen.

Von einem ungerechten und unberechtigten Zwang, wodurch ein Mitglied der Innungsinnung irgendwie geschädigt oder gewerblich geschädigt werden könnte, kann also in keiner Beziehung die Rede sein. Was dieselbe überhaupt an Zwang und Beschränkungen aufzuerlegt, das ist für alle Mitglieder in gleicher Weise verpflichtend und es kommt der Gesamtheit wie dem Einzelnen zu Gute. Jeder einsichtige Handwerker muß diese Beschränkungen mit Freuden begrüßen. Denn dadurch ist endlich eine Ordnung geschaffen in einer Reihe von Angelegenheiten der Gesellen und Lehrlinge, an welche alle Mitglieder der Innung, also alle gleichartigen Handwerksbetriebe des Ortes in gleicher Weise gebunden sind. Dieser Ordnung werden sich die Gesellen und Lehrlinge, auch der Meister, weil die Gesellen durch ihren Auspruch für die beabsichtigten Vorschriften der Innung mitgestimmt haben. Viele Streitigkeiten mit Gesellen und Meistern werden dadurch vermieden, weil der Meister eben durch die Innung verpflichtet ist, die Ordnung durchzuführen. Dadurch wird er in seiner Stellung als Meister gefestigt und bewahrt um so eher die Achtung und den Gehorsam seitens der Gesellen und Lehrlinge.

Telegr. Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

✱ Berlin, 11. Dec. Bei dem heutigen Empfang des Reichstagspräsidenten reichte der Kaiser zunächst den drei Herren Graf Kallstrein, Dr. Frege und Schmidt-Eberfeld ebenso wie beim Uebertreten der Hand und sprach sich erstreckt über den Verlauf und den Schluß der Sitzung aus, in welcher sich das Präsidium des Reichstags konstituierte. Dann ging der Kaiser auf die internationale Situation ein und betonte, daß dieselbe, obwohl wir mit allen in Betracht kommenden Mächten auf friedlichem und freundschaftlichem Fuße ständen, eine große Aufmerksamkeit erfordere, was ja auch jeder Laie einsehen und daß es deshalb notwendig sei, die vorgezeichnete Vervollkommenung und Ergänzung der Armee durchzuführen. Was vorgeschlagen, wäre freilich wenig, aber es hätte sich zur Schonung der Steuerkraft des Landes nicht mehr vorschlagen lassen.

Dann sprach der Kaiser mit Befriedigung von seiner Palästina-Reise und theilte verschiedene Episoden aus derselben mit. Bei. auch, daß er sich gepreßt habe, über das Zusammenhalten aller Deutschen sowohl des evangelischen wie derjenigen katholischen Bekenntnisses. Präsident Graf Kallstrein nahm Veranlassung, dem Kaiser die Glückwünsche über den außerordentlich günstigen Verlauf der Reise und die glückliche Heimkehr beider Majestäten namens des Reichstages auszusprechen. Der Empfang währte 3/4 Stunden. Hiernach wurde das Präsidium von der Kaiserin empfangen, welche sich ebenfalls außerordentlich freundlich zeigte und den Herren die Hand zum Kuß reichte. Die Kaiserin sprach gleichfalls von der Palästina-Reise und erkundigte sich bei Herrn von Frege nach der sächsischen Königsfamilie.

✱ Berlin, 11. Dec. Dem Bundesrath ging eine Vorlage zu, wonach die allgemeinen Grundsätze über die Befestigung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Communalbehörden sowie den aus Gemeindefinanzmitteln unterhaltenen Instituten mit Militäranwärtern unbeschadet der zur Erreichung des gesetzlichen Zweckes ausreichenden Versorgung der Militäranwärter eine Festlegung erhalten sollen, die einer offiziellen Versicherung zufolge eine wesentliche Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden vermeidet und die einzelnen deutschen Bundesstaaten thunlichst berücksichtigt.

✱ Paris, 12. Dec. Nach der „Liberte“ steht die Entlassung Biardus aus der Haft unmittelbar bevor; das Gericht soll seine Entscheidung bereits getroffen haben.

✱ Petersburg, 11. Dec. In der Nähe von Taganrog fuhr bei starkem Nebel ein Courierzug in eine Colonne von 60 Wagnarbeitsern, die, um einen Waarenzug vorbeizulassen, auf das Nebengeleise getreten waren. Sechs Arbeiter wurden getödtet, viele verkrüppelt.

✱ Madrid, 12. Dec. Das Ministerium wird sich ohne Personalveränderung der Kammer vorstellen und eine Diskussion darüber veranlassen, ob die Philippinen an Amerika abgetreten werden sollen.

✱ Neapel, 11. Dec. Ein aus Aegypten ein-

getroffener Schnelldampfer wurde sofort ärztlich untersucht, weil ein pestverdächtigter Krankheitsfall zu verzeichnen war. Der Kranke wurde gestern Abend in freie Behandlung entlassen.

✱ Barcelona, 11. Dec. Ein im Bau begriffener Wasserleitungskanal stürzte ein, wobei 18 Personen umgekommen sind. Die Katastrophe wurde wahrscheinlich durch das durchdringende Wasser verursacht.

✱ New-York, 11. Dec. Das Kriegsschiff „Massachusetts“, welches die hiesige Marineverit verließ, um nach Hampton Roads zu gehen, traf bei Governors Island auf ein Hinderniß. Drei Schiffsabtheilungen wurden aufgerissen. Das Kriegsschiff ging ins Dock zurück, wo die Ausbesserung der Beschädigung festgestellt wird.

Deutschland.

✱ Berlin, 10. December.

✱ Im Reichstage ist die Fraktionsliste herausgegeben worden. Nach derselben zählt das Centrum 106 Mitglieder, die Conservativen 52, die Reichspartei 22, die Antisemiten 10, die Polen 14, die National-liberalen 48, die freisinnige Vereinigung 12, die freisinnige Volkspartei 29, die deutsche Volkspartei 8, die Socialdemokraten 56, Wild sind 41 Abgeordnete.

✱ Beim Reichstage eingegangen ist eine Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze, eine Uebersicht der Etatsstärke, des deutschen Heeres nach den für das Rechnungsjahr 1899 geplanten Organisations-Veränderungen und der Vertrag über die Unterhaltung deutscher Postdampfschiff-Verbindungen mit Ostasien und Australien.

✱ Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge entbehrt die von der „Frei. Ztg.“ gebrachte Nachricht, daß zur Deckung der Reisekosten des Kaisers auf der Fahrt nach Palästina dem Landtage eine besondere Vorlage zugehen werde, jeder Begründung.

✱ Prinz Max von Sachsen, der vor wenigen Tagen, am 17. November, das 28. Lebensjahr vollendete, hat nunmehr in Würzburg zum Doctor der katholischen Theologie promoviert, nachdem er bisher doctor juris gewesen ist. Der Prinz wird die Weihnachtsfeiertage in der Familie des Vaters, des Prinzen-Feldmarschalls Georg in Dresden verleben und im Laufe des Winters den Papst Leo XIII. besuchen.

Aurora's Prüfungen.

Von E. Robert-Cameron.

Autorsirte Uebersetzung aus dem Englischen von Maria Schulz.

(Nachdruck verboten.)

15) „Er wird doch nicht wagen, vom Frühstück wegzubleiben, hoffe ich!“

„Aber er mag es. Es war der Einzige, der nicht erschien, es war geradezu scandalös!“

Jetzt war es halb vier, und Lady Adela kam zu dem Entschlusse, daß die Sache so nicht weiter gehen konnte, jedoch etwas geschehen mußte.

„Geh und setze Deinen Hut auf, Olivia, ich will mit Dir ausgehen,“ sagte sie zu ihrer Tochter, als sie sah, daß die meisten ihrer Gäste gekommen waren, den Nachmittag auf eigene Hand, ihren verschiedenen Neigungen gemäß, zu verbringen, und daß sie wirklich nicht nöthig hatte, für deren Unterhaltung Sorge zu tragen.

„Wir wollen die arme Frau Bevan aufsuchen, sie sieht schrecklich elend aus, die Nerven, und es liegt mir schwer auf der Seele, daß ich ihr seit unserer Abreise noch gar keinen Besuch gemacht habe.“

Olivia war äußerst überrascht, hatte aber natürlich nichts dagegen, nach dem Manor House zu gehen. Es war allerdings ein sehr ungewöhnliches Vorgehen ihrer Mutter, aber vielleicht errieth sie den Beweggrund, der sie dazu veranlaßte. Jedenfalls gehörte sie schweigend, und sehr bald machten Mutter und Tochter sich auf den Weg, der quer durch den Park hinüber nach dem niederen, grauen Hause drüben am Vergeshang führte.

Sie trafen Frau Bevan allein in ihrem gewöhnlichen Wohnzimmer. Sie hieß ihren Besuch freundlich willkommen, aber mit einer gewissen nervösen Unruhe, und es wurde Lady Adela klar, daß die arme Frau ungewöhnlich erregt sei.

„Ihr schändliche Ange habe bemerkt, daß sie einen Brief las — und zwar einen sehr langen Brief, den sie bei ihrem Eintritt hastig unter den Sophasesseln verborgen, und während der ersten Augenblicke schien sie so mit Anderem beschäftigt, daß sie kaum wahrte, was sie sagte, oder für die ungewohnte Ehre eines Besuches von Lady Adela empfänglich war.“

Nach einigen Minuten schen sie sich indeß zu fassen. Lady Adela erkundigte sich nach den jungen

Leuten, und Frau Bevan erwiderte, sie wisse nicht, wo sie seien, sie glaube, sie wären im Garten. Sie hätte seit dem zweiten Frühstück nichts von ihnen gesehen.

„Ich glaube, unser Freund, Herr Wynyard, frühstückte mit Ihnen, nicht wahr?“ fragte Lady Adela sehr freundlich.

„Ja, freilich!“ antwortete Frau Bevan leichthin, und ohne sonderliches Interesse.

„Er ist ein reizender junger Mensch und unser guter Freund,“ fuhr ihr Besuch fort, „und er ist fast lächerlich gutmüthig und theilnehmend!“

„Ich glaube, es that ihm sehr leid, daß die arme kleine Anna neulich Abends ohnmächtig wurde. Er hat es wohl für seine Pflicht gehalten, zu kommen, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen?“

„Wahrscheinlich,“ meinte die andere ganz gleichgültig.

Lady Adela wußte nicht recht, was sie denken sollte. Frau Bevan blickte unruhig zu Olivia hinüber. Ihr Besuch fing an, zu merken, daß irgend etwas sie bedrückte.

„Sie scheinen angegriffen, meine liebe Frau Bevan,“ hub sie vorsichtig an.

Frau Bevan richtete sich, so weit sie konnte, in ihrem Kissen empor.

„Liebe Lady Adela, Sie sind eine Dame der großen Welt,“ sagte sie mit plötzlichem Ernst, „Sie sind, dessen bin ich sicher, eine gute Frau, und Sie waren eine Freundin meines armen, geliebten Mannes. Ich bin in einer schwierigen Lage — bin rathlos. Ich weiß nicht, was ich thun soll. Wenn ich Sie nur um Rath fragen dürfte! Ich glaube, der Himmel hat Sie mir vielleicht heute zu meiner Hilfe gesandt!“

Lady Adela drehte sich nach ihrer Tochter um.

„Olivia liebes Kind, geh! ein Weibchen in den Garten hinaus. Vielleicht findest Du Deine Freundin Aurora — und Herr Wynyard auch,“ sagte sie mit Bedeutung hinzu.

Olivia erhob sich und verschwand durch die Gitterthür, die in den Garten hinausführte. Ihr Blick das Herz vor freudiger Erwartung. Ihre Mutter dachte an Anna und Wynyard, aber sie hatte augenblicklich David ganz vergessen. Sie ließ trübselig einen Seitenweg hinunter, der nach dem Ostgarten führte.

Als sie sich mit ihrem Besuch allein sah, sah Frau Bevan unter dem Sophasesseln den Brief hervor, den sie vor Lady Adela's Ankunft gelesen.

„Liebe Frau Bevan, bitte, haben Sie Vertrauen

zu mir,“ sagte Lady Adela und legte die Hand er-muthigend auf den Arm der Kranken. „Schützen Sie mir Ihr Herz aus.“

Und Frau Bevan schüttelte ihr Herz aus.

„Es betrifft mein geliebtes Kind,“ begann sie unter Thränen, „meine liebe, gute Aurora! Ach, keiner außer denen, die mit ihr leben, weiß, wie lieb, wie rührend gut sie ist! Und ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Schwestern, und auch des armen David — laßt sie schwer auf meinem Gemüthe! Liebe Lady Adela, blicken Sie hinaus! Wie grün die Bäume im Thal noch sind — nur hin und wieder ein paar goldene oder braune Farbtöne!“

Sie schob hastig mit fieber-heißer Hand die Fenstervorhänge zurück und beide Frauen blickten ein paar Sekunden lang schweigend auf das vertraute und doch immer wieder entzückende Landschaftsbild. Es war wahr: Die Waldungen verriethen erst durch wenige Anzeichen, daß es Herbst sei.

„Die jene Blätter braun und weiß werden, ehe sie eines nach dem andern zu Boden sinken, bin — bin ich nicht mehr,“ brach die Sterbende das feierliche Schweigen, und Sie und die Jüngeren stiegen mit meinen verwaisenen Kindern an meinem offenen Grabe!“

„O, liebe Frau Bevan, reden Sie nicht so!“ rief Lady Adela ganz entsetzt. Sie hatte kein hartes Herz und die Thränen traten ihr schnell in die Augen. „Ob bitte, reden Sie nicht so! Der Himmel gebe, daß wir Sie eines Tages wieder kräftig und gesund unter uns sehen!“

„Meine liebe Freundin, Sie wissen, daß ich nie wieder besser werde — niemals wieder in dieser Welt — nur in einer andern, wo ich meine Lieblichen einst wiedersehe, und wo wir alle glücklich mit einander sein werden.“

Ihr Haupt sank in die Kissen zurück. Eine kurze, tiefe Stille trat ein, die nur durch ein Aufschluchzen Lady Adela's unterbrochen wurde.

„Die Zeit ist sehr nahe,“ fuhr die Kranke fort.

„Ich weiß, daß meine Tage gezählt sind. Um met-netwillen kann ich mich nur freuen, aber ach! um meiner Kinder that mir das Herz weh! Wissen Sie, meine liebe, gütige Freundin, — wissen Sie, daß Sie bei meinem Tode weinen wird? Mein Einkommen er-lischt mit mir. Mein Sohn hat dann nichts, womit er den Besitz unterhalten könnte. Er wird das Haus vermiethen müssen. Wenn er einen Miether findet, so wird ihn das vielleicht vor dem Verhungern be-

wahren, aber die Mädchen — die armen Mädchen werden keinen rothen Heller ihr eigen nennen.“

Wieder trat eine Pause ein.

„Das thut mir sehr — sehr leid,“ murmelte Lady Adela mit leiser Stimme vor sich hin — und es war ihr wirklich ernst mit dem, was sie sagte. Aber es kam ihr nicht in den Sinn, irgend ein Anerbieten zu machen, den Kindern ihrer Nachbarin hilfreich zur Seite zu stehen.

„Nun hören Sie hier,“ rief Frau Bevan mit plötzlicher Lebhaftigkeit und deutete auf den Brief, den sie in der Hand hielt. Diesen Brief, den ich heute erhalten. Er von einem reichen Manne — einem Manne, der, dessen bis ich gewiß, nur gute Absichten haben kann, einen solchen Vorschlag zu machen. Er bittet mich um Aurora's Hand; er sagt, wenn ich ihn heirathen will, so will er David sofort in einer seiner Fabriken in Smoltingham eine Stelle als erster Kommiss mit einem Gehalt von 6000 Mk. geben, und die kleinen Mädchen sollen ihr Heim bei der Schwester finden.“

Meine liebe Frau Bevan, wie großherzig, wie edelmüthig! Wer ist dieser Fürst unter den Männern?“ rief Lady Adela.

„Ach, das ist gerade der Fatale, den die Sache hat! Er ist durchaus kein Fürst, aber ich halte ihn für einen guten, rechtschaffenen, großherzigen Menschen. Es ist Robert Strange, Inhaber der Firma Strange, Gudge, u. Co., ein Fabrikant in Smoltingham, ein Mann, der Alles sich selbst verdankt, aber kein feiner Mann.“

Es trat eine kleine Pause ein.

„Auch mein Mann hat sich empor gearbeitet,“ murmelte Lady Adela endlich, und wurde roth dabei.

„Ah, das ist etwas ganz Anderes. Herr Marchmont hing dort an, wo dieser Mann aufhörte. Er war immer ein gebildeter und hervorragender Mann — seine Geburt kam nicht in Betracht. Dieser Strange kann niemals werden, wie Ihr Gatte. Lady Adela — niemals —. Niemand weiß das besser als ich — aber — aber Bettler können nicht wohlthätig sein, heißt es, und meine Kinder werden Bettler sein. Dieser Mann ist reich und dem Ansehen nach edelmüthig; er verpflichtet, anständig für sie alle zu sorgen. Oh, sagen Sie mir, was ich thun soll! Kann ich — kann ich meines theuren David's Kind einem solchen Manne hingeben? Rathen Sie mir, Lady Adela!“

(Fortsetzung folgt.)

Lauda Sion Salvatorem! Die Sammlungen für die Marienkirche auf dem Berge Sion haben bisher, soweit bekannt, das folgende erfreuliche Ergebnis gehabt. Eingegangen sind:

bei Hrn. Weihbischof Dr. Schmitz	9431,50 Mk.
bei Hrn. Director Eitan	8269,20 "
bei Hrn. Director Eitan	8337,18 "
beim Kölner Katholiken-Comite	3326,30 "
zusammen	29,364,18 Mk.

* **Der Gesandte zum Schutze Arbeitswilliger** liegt dem Bundesrat noch immer nicht vor. Wie die „Nationalztg.“ hört, ist diesem sogar das Material noch nicht bekannt, welches von den verschiedenen Bundesregierungen in Folge der Posadowsky'schen Mundfrage über die Ausschreitungen bei Streiks und die Verhaftung solcher eingegangen ist. Dem Ansehen nach ist man noch mit der Ordnung und Verarbeitung desselben beschäftigt.

* **Der Papst und Baron Hertling.** Im „Observatore Romano“ finden wir folgende Note: „Der „Popolo Romano“ publicirt folgenden Telegramm:

Berlin. Eine Persönlichkeit, welche zum Vatican gehört, soll einem römischen Correspondenten des „Berliner Tagblattes“ mitgeteilt haben, daß Baron Hertling, welcher jüngst dem Papste empfangen wurde, erklärt habe, daß dieser die Haltung des Cardinals Rampolla in der Frage des Protectorats über die Katholiken im Orient mißbillige und in dieser Beziehung die Meinung der deutschen Regierung theile. Der Papst habe ihn sehr herzlich empfangen und eine befriedigende Antwort erteilt. Zahlreiche Cardinale sollen gleichfalls dem Baron Hertling erklärt haben, daß sie die Politik des Cardinals Rampolla in der sogenannten Protectoratsfrage mißbilligten.

Die „Germania“ ist in der Lage, alles, was dieses von dem vorerwähnten deutschen Blatt veröffentlichte Telegramm enthält, vom ersten bis zum letzten Worte zu demontieren. Der Papst hat niemals in irgend einer Sache und ebensowenig in diesem Falle die Haltung Sr. Eminenz des Cardinals Staatssekretärs desavouiert. Wie wir das bei anderen Gelegenheiten gesagt haben, so wiederholen wir das heute, daß es nur eine Politik des Apostolischen Stuhls, welche sowohl, was den Papst wie den Cardinal Rampolla betrifft, durchaus identisch ist. Es wäre also sehr zu wünschen, daß ernste Blätter sich dessen enthalten wollten, ähnliche Phantastereien von Gegenständen zu verbreiten und ehrwürdige Qualitäten zu konstruieren, während es doch eine Thatsache ist, daß die Autorität des Papstes ein unerschütterliches und unbedingtes Gesetz für alle diejenigen darstellt, welche die Ehre haben, ihm zu dienen, und vor allem diejenigen, welche seine ersten Befehle entgegennehmen, die stets auch in dem treuesten und gewissenhaftesten Gehorsam befolgt werden.“ Die absolute Unzulässigkeit der römischen Meldung des „Berliner Tagblattes“ ist damit wieder einmal in schlagendster Weise bewiesen.

* **Wegen eines Hochs auf die revolutionäre Socialdemokratie**, mit dem er eine socialdemokratische Delegiertenversammlung des Kreises Teltow-Beeskow geschlossen hatte, erhielt der Cigarrenhändler Hoppe in Rixdorf eine Strafverfügung auf 3 Tage Haft wegen „groben Unfugs“. Er erhob Einspruch dagegen und erzielte beim Schöffengerichte seine Freisprechung, da die Versammlung keine öffentliche gewesen und eine Beunruhigung des Publicums durch die erwähnte Neuerung nicht nachgewiesen werden konnte.

* **Ein Berichterstatter** meldet, daß das Staatsministerium den Entwurf betreffend die Errichtung eines bayerischen Senates beim Reichs-Militärgerichte angenommen habe.

* **Breslau**, 8. December. Bei der heutigen

Stadtverordnetenwahl drangen zum ersten Male zwei Socialdemokraten durch.

* **Aus Hensburg** wird gemeldet, daß das Amtsgericht Hensburg als Oberbrennereisgericht die dänisch gesinnten Eltern, deren Kinder Schulen in Dänemark besuchen, aufgefordert habe, die Kinder sofort zurückzuführen, widrigenfalls ihnen das Erziehungsrecht entzogen würde.

Oesterreich-Ungarn.
2. **Wien**, 11. Dec. Ein Mitglied des österreichischen Reichsrathes hat bekanntlich die österreichische Regierung darüber interpellirt, daß der deutsche Kaiser bei seinem Aufenthalt in Beirut es gegenüber dem dortigen deutschen „Honorar-Consul“ als Pflichtvergessenheit bezeichnet haben solle, daß dieser neben den deutschen auch österreichische Kammern vertritt. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß an der Geschichte kein wahres Wort ist.

* **Budapest**, 11. Dec. Die Straßen und das Parlament sind wiederum besetzt wie an großen Tagen. In den Couloirs finden erregte Erörterungen statt über die Lage. Vorwiegend wird die Meinung geäußert, daß Borsanyi den Austritt der angesehensten Elemente aus der Regierungspartei nicht übersehen werde, obgleich bisher schon eine absolute Majorität Tisza's Antrag gegen die Verfassung unterzeichnet hat, was nur beweise, wie groß schon die Abhängigkeit der Mandate von der Centralgewalt ist. Rabovszky fragte im Abgeordnetenhaus vor der Tagesordnung an, warum aus der Bibliothek des Hauses jener Band der Gesetzesammlung verschwunden sei, der den Krönungsfeier enthalte; das Haus werde ihn demnächst brauchen. Der Vicepräsident Lang, der interimistisch noch präsidiert, meldete die endgültige Demission Szilagyi's an, der in seinem Schreiben sagt, daß er noch immer keine Garantien für eine correcte Leistung des Hauses sehe. Graf Apponyi und Kossuth sprachen ihr Bedauern aus; Kossuth betonte dabei, seine Partei werde die Verfassung nicht verletzen lassen. Morgen ist Präsidentenwahl.

Frankreich.
* **Paris**, 11. Dec. Eine Rede des englischen Botschafters Monson in Paris, hat in Frankreich berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Ein Theil der französischen Pariser Blätter bespricht dieselbe mit wachsender Heftigkeit. Einzelne Blätter verlangen die Abberufung des Botschafters, andere verzeichnen das Gerücht, daß dieselbe nächstens erfolgen werde. Das Bureau der Gruppe der nationalen Vertheidigung hatte gestern Abend eine Besprechung mit dem Minister des Aeußeren, Delcassé, über die Rede Sir E. Monson's. In England scheint man trotzdem an der Rede nichts Anstößiges gefunden zu haben, denn in Londoner leitenden Kreisen wird aus diesem Anlasse von der Nothwendigkeit einer starken Warnung vor der Fortsetzung der französischen Politik der Mäßigkeit gesprochen. Das beweist, daß der Ernst der Lage noch immer nicht ganz geschwunden ist.

* **Paris**, 11. Dec. Welche großen Eindruck die Entscheidung des Cassationshofes macht, beweist die neue stürmische Manifestation bei der Vorlesung des Pädagogen Buisson in der Sorbonne. Die Studenten verbrannten im Hö-

rsaal die nationalitischen Blätter und auf der Tafel wurde der Beschluß des Cassationshofes angehängt. Als Buisson eintrat, erscholl brausender Beifall. Buisson bemerkte: „Heute ist jede persönliche Gefahr geschwunden. Eine Entscheidung ist gefallen, die Sieg bedeutet, und nun können wir ruhig wieder zur Arbeit zurückkehren.“ In der That wirkt das Urtheil des Cassationshofes allgemein beruhigend, nicht nur wegen Dreyfus. Die kritische Art, womit Altshausin und Manau von der Militärjustiz sprachen, gestreute jeden Zweifel über ein befriedigendes Resultat der noch schwebenden Enquete über die Dreyfus-Affäre. Man äußert vielfach den Wunsch, der Kriegsminister möge die Freilassung Biquart's anordnen, doch scheint die Regierung nicht geneigt zu sein, eingzugreifen, nachdem gestern erst Dupuy und Lebret in der Amnestie-Commission des Senats sich gegen die Amnestirung Biquart's ausgesprochen hatten.

* **Paris**, 10. Dec. Der Friedensvertrag zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten wurde heute Abend 8 1/2 Uhr unterzeichnet.

Adresse des preussischen Episcopates an Kaiser Wilhelm II. und Antwort Sr. Majestät.

Allerhöchster Kaiser, König und Herr!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!
Der hochheilige Act der Ueberweisung des Grundstückes La Dormition de la Ste. Vierge in Jerusalem an den Deutschen Verein vom heiligen Lande, welchen Euer kaiserliche und königliche Majestät mit dem Befehl der durch die ehrenwürdigsten geistlichen Ernamen geistlichen Stätten zu verbindenden gerührt haben, hat in den Herzen Allerhöchster Ihrer katholischen Unterthanen den freudigsten Widerhall gefunden. Nachdem das Oberhaupt der katholischen Kirche, wie auch der betheiligte Verein selbst ihrer dankbaren Freude bereits Ausdruck gegeben haben, drängt es auch uns, im Namen der katholischen Preussens als deren kirchliche Vertreter Eurer Majestät herzlichsten Dank zu sagen zu legen.

Vertrauensvoll blicken die Katholiken Preussens zu ihrem erlauchtem Monarchen auf, wohl wissend, daß sie in seinem Gerechtigkeits- und Idealen Streben allezeit eine sichere Stütze wirksamer Förderung und wohlwollenden Schutzes ihrer religiösen, wie bürgerlichen Interessen besitzen, und sie befinden Eurer Majestät ihren Dank dafür nicht allein durch die innigste Anhänglichkeit an Ihre Allerhöchste Person, sondern auch durch treue Mitarbeit an des Staates Wohlfahrt und des Reiches Ehre und Größe.

In tiefer Ehrfurcht verharren als Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät unterthänigste Diener

- Fulda, im November 1898.
- gez. Philippus Cardinal Krenemann, Erzbischof v. Köln.
 - gez. Georg Cardinal Ropp, Fürbischof von Breslau.
 - gez. Florian, Erzbischof von Gnesen und Posen.
 - gez. Thomas, Erzbischof von Freiburg.
 - gez. Wilhelm, Bischof von Hildesheim.
 - gez. Michael Felix, Bischof von Trier.
 - gez. Andreas, Bischof von Ermland.
 - gez. Johann Baptist, Titularbischof von Philadelphia und katholischer Feldprediger der preuss. Armee.
 - gez. Hermann, Bischof von Münster.
 - gez. Hubertus, Bischof von Baderborn.
 - gez. Dominicus, O. Cist., Bischof von Limburg.
 - gez. Walbert, Bischof von Fulda.
 - gez. Dr. Lubke, Capitularvicar des Bisthums Culm.
 - gez. Dr. Bohlmann, Capitularvicar des Bisthums Osnabrück.

Hochwürdigster Herr Cardinal! Euer Eminenz haben wir in Gemeinschaft mit den übrigen in Fulda versammelten preussischen Bischöfen eine Adresse gewidmet, aus welcher sich mit Befriedigung ergeben habe, welche freudigen Widerhall die Ueberweisung des Grundstückes La Dormition de la Sainte Vierge in Jerusalem an den Deutschen Verein vom heiligen Lande in den Herzen der deutschen Katholiken gefunden hat. Es war für uns eine besondere Freude, daß es uns wurde, Meiner Anwesenheit im heiligen Lande vergnügt, Beweis Meiner landesväterlichen Fürsorge geben und ihrem langgehegten Wunsche zur Erfüllung verhelfen zu können.

Sieien Euer Eminenz und die übrigen Mitunterzeichner der Adresse meines Dankes verdichtet für den Ausdruck treuer Ergebenheit und das Gelübniß freudiger Mitarbeit an der Förderung des Wohles von Reich und Staat! Ich verbleibe unter Versicherung besonderer Werthschätzung

Eurer Eminenz
wohlgeneigter
gez. Wilhelm I. R.
Berlin, im Schloß, den 6. December 1898.
An den Cardinal-Erzbischof von Köln Hr. Krenemann zu Köln.

Rheinland-Pfalzen.

* **Neuß**, 12. December.

* **Biusverein.** Im Biusverein sprach gestern Herr Ruar Gerhard Lapp aus Oberhausen in Fulda über: „Die Geschichte der Socialdemokratie, Begründung der socialdemokratischen Forderungen und Kritik derselben.“ Das Geburtsjahr der Socialdemokratie ist das Jahr 1847, in welchem Jahre Carl Marx und Friedrich Engels das communistische Manifest veröffentlichten. In diesem Jahr schon wie in ihren Wurzeln die Ziele der heutigen Socialdemokratie entfalteten. Die Ideen der beiden hatten sich bereits in Frankreich, England, Rußland, Italien und anderen Ländern gezeigt. Mit dem Jahre 1848 begann die eigentliche Bewegung. Vom Jahre 1848 an fand ein regelmäßiger Socialisten-Congress statt. Auf dem Congress in Haag aber zeigten sich tiefgehende Differenzen. Die folgenden drei Congressen des liberalen Wirtschafts-Systems des Liberalen Schutzes, Delfisch und das Auftreten Laualle's wurden scharf gezeichnet. Der Zusammenstoß der deutschen Socialdemokratie fand auf dem Congress zu Gotha statt. In Oesterreich haben die Socialdemokraten Sitz im Parlament, die trotz der Sprachverchiedenheit unter einander einig sind. In Frankreich sind sie in einzelne Gruppen geschieden. Die Socialdemokraten fordern hauptsächlich dreierlei: 1. Abschaffung des Privat-Eigentums, an dessen Stelle das Allgemeine-Eigentum treten soll; 2. an Stelle des heutigen Staates den Zukunftsstaat, der ein Wirtschaftsstaat sein soll, ohne Gott und ohne Polizei; 3. für das weibliche Geschlecht dieselben Rechte wie für das männliche ad 1 wollen die Socialdemokraten den Gemeinbesitz von Produktionsmitteln, nicht aber den von Genusmitteln. Für letztere bleibt das Privat-Eigentum, die Begründung dieses erlitten Punktes seitens der Socialdemokratie wurde eingehend gegeben.

ad 2 behauptet der Socialist, daß der Staat nur die Kapitalisten begünstige und daß die Religion nur für den Arbeiter erfunden sei; der Reiche habe keine Religion nötig. Nach Weber ist die Religion nichts anderes als die Wiederpiegelung der jedesmaligen gesellschaftlichen Verhältnisse. Der Zukunftsstaat müsse kommen infolge der materialistischen Geschichtsauffassung welche von Marx und Engels erfunden wurde. Mit dieser Auffassung hängt auch die dritte Forderung zusammen, daß die Frau ebensowohl zu arbeiten habe wie der Mann. Denn der Mann sei eben nur ein zusammengekaufter Stoffhaufen wie das Weib. Warum also der Vorzug des Mannes vor dem Weibe? Demgegenüber aber ist zu antworten: die

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

N. Berlin, 8. Dec.

„Ein Weihnachtsbaum mit electrischen Lichtern in den Zweigen sieht famos aus; aber ich weiß nicht, er gefällt mir doch nicht recht.“ So sprach sich dieser Tage „ein Mann aus dem Volke“ aus, der voriges Jahr bei einer öffentlichen Weihnachtsfeier einen großmächtigen Tannenbaum im Glanze der kunstvollen electrischen Beleuchtung bewundert hatte. „Aber ich weiß nicht“, pflegt er immer zu sagen, wenn er eine Ansicht hat, über deren Begründung er sich selbst nicht recht klar ist. Im vorliegenden Falle hat er übrigens Recht; was sein Verstand nicht sieht, das ahnt sein Gemüth: an den Weihnachtsbaum gehört Lebenslicht, flammendes, sich verzehrendes Licht. Ebenso auf den Altar und in das Sterbezimmer. Auch auf den Geburts- oder Namenstags-Tisch, wenn man durch Lichter die Zahl der Jahre darstellen will.

Warum das? Vielleicht bloß der Gewohnheit, des ererbten Herkommens halber? Nein, es liegt ein tiefer, schöner, symbolischer Sinn in dem flammenden Licht. Die Kerze oder das Del, die sich selbst verzehren, indem sie zum Feste leuchten, bilden ein Opfer. Die Altarkerzen erinnern geradezu an das Brandopfer des alten Bundes. Zu dem unblutigen Opfer des neuen Bundes gesellt sich sehr schön die Andeutung seines Vorbildes, des alttestamentlichen Opfers, das zur Ehre des Höchsten vernichtet wurde. Die electrische Glühlampe leuchtet, aber sie „brennt“ nicht; sie bleibt unverändert während des Leuchtens, sie verzehrt sich nicht selbst, obgleich es den Anschein hat, daß sie brenne. Sie sieht aus, wie ein Leuchttopf und ist in Wahrheit doch keins. Auch die Gasflamme genügt nicht der Symbolik, die unsere Andacht verlangt. Das Gasglühlicht steht auf derselben Stufe, wie das electrische Glühlicht, und wenn die offene Gasflamme auch eine leuchtende Verbrennung darstellt, so tritt doch während des Brennens gar keine Veränderung, kein Schwinden des Brennstoffes zu Tage.

Vor einem Heiligthum Kerzen zu opfern, ist ein alter, allgemeiner Brauch, der das Gemüth

des Frommen voll befriedigt. Nun denke man sich an Stelle dieser Weihkerzen Glühlichter der einen oder anderen Art, das etwa durch den Einwurf eines Geldstückes in einen Automaten in einer gewissen Portion ausgelöst wird! Das wäre der bekannte Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen!

Die Kirche weicht Kerzen, und wir erbauen oder trösten uns gern beim flackernden Scheine der Lichtkerzen. Aber geweihtes Glühlicht oder gar geweihtes Actyllicht — das können wir uns nicht vorstellen. Das Geweihte muß in sichtbarer Form der Opferung unterliegen, wie z. B. auch die geweihten Palmen im Feuer geopfert werden!

Wenn es sich um Namens- oder Geburts-tagsfeier handelt, nimmt man zur Ausschmückung des Fest- oder Gabeltisches zwar keine geweihten Kerzen, aber doch Kerzen. Künstliche Lichtquellen würden auch bei dieser weltlichen Feier nicht befriedigen, wenn auch ihr Glanz viel größer wäre. Das erklärt sich daraus, daß die brennende Kerze das Symbol unseres Lebens ist. Das Leuchten ist ein allmähliches Verbrennen, das Leben ist ein allmähliches Sterben. Die mittlere, stärkste Kerze auf dem Geburtstagsstisch nennt man das Lebenslicht. Der Vergleich zwischen Leben und Kerze ist so tief in das Volksbewußtsein gedrungen, daß der Ausdruck „das Lebenslicht ausblauen“ zu einer ganz gewöhnlichen Redewendung geworden ist.

In der Krankstube und am Sterbebett tritt wieder die geweihte Kerze in das Amt. Dort verfinstert sie das niedergehende Leben, aber sie tröstet auch durch den Segen der Kirche, der an ihrem Wachs haftet, und sie verleiht die Lage durch die Aussicht auf das ewige Licht, das den Verewigten leuchten soll. — Auch an der Leiche brennt die geweihte Kerze fort, als Symbol der Fortdauer der Seele nach dem Tode, als Ausdruck der Hoffnung auf das ewige Licht und als Sinnbild der Gebete und Sühnwerke, welche die Lieberlebenden für den Heimgegangenen opfern.

Der Christbaum soll auch eine Opferstätte sein. Ein Lob- und Dankopfer für das Christkindlein bildet der ganze Schmuck und die ganze Feier; darum gehört auch in allen christlichen

Häusern eine Krippe dazu. Der Gabeltisch trägt die Opfer der Liebe, zugleich der Nächstenliebe und der Gottesliebe, weshalb Gabelier, Eitelkeit und alle sonstigen unedlen Triebe sich fern halten sollten! Nicht Alle sind sich des heiligen Charakters dieser Veranstaltung ausdrücklich bewußt; aber ich glaube, jede gesunde Natur fühlt es, daß hier dieselben Lichter, welche wir am Altare brennen sehen, am Plaze sind.

Alles an seinen Ort! Um die Wände in der Kirche zu beleuchten, kann man jedesweches Kunstlicht nehmen, was praktisch ist. Aber so sehr ich sonst die electrische Glühlampe schätze, an dem Altar, um das Allerheiligste, sehe ich lieber ausschließlich das Licht der verbrennenden Kerzen, auch wenn es viel schwächer ist. — Und im Zimmer der Weihnachtsfeier mag man sonst das raffinierteste Licht strahlen lassen; den Christbaum bestrahlt doch nichts schöner, als die kleinen bunten Kerzen mit ihrem bescheidenen Licht, die mir vorkommen, wie die unschuldigen Kindlein, die dem Jesukind leben und sterben wollen.

Auch der grüne Tannenbaum hat seine schöne symbolische Bedeutung. Das bekannte Lied von den treuen Blättern macht schon darauf aufmerksam. Auch mitten im Winter ist das grüne Leben noch nicht verschwunden. Der immergrüne Baum ist die Gewähr des Frühlings, des weltlichen und des geistigen Frühlings. Der immergrüne Baum verfinstert unsere Unsterblichkeit; der Winter des Todes ist nur eine Liebergangszeit, eine Ruhepause und keine Vernichtung, ein Schlaf und keine Vernichtung. Das Grün des Baumes ist ein wesentliches Stück der Weihnachtsfeier. Darum bin ich der Meinung, man soll die natürliche Erscheinung des Tannenbaumes nicht zu arg verdecken durch allerhand Zierrath. Vielfach sieht man einen so furchtbaren Ausschmückungsseifer, daß vor lauter Lametten, Sternen und Figuren, Papierketten usw. usw. von dem Baume selber kaum noch was zu sehen ist. Das ist nicht richtig; man will nicht allerhand künstlichen Firlefanz sehen, sondern einen wahrhaftigen grünen Baum. An den Tannenbaum knüpfen sich die bezeichnenden Gedanken und Empfindungen; darum soll man den Baum nicht verdecken, sondern ihn hervorheben durch zweckmäßige Beleuchtung der Zweige.

Es wäre gut, wenn auch der Gabeltisch in gewissem Sinne symbolisch behandelt würde. Statt auf eine Massenwirkung von zahlreicher und kostspieligen Geschenken hinauszugehen, sollte man sich allerseits bewußt bleiben, daß die Weihnachtsbekehrung nicht als Veranlassungsmittel, sondern als Befundung der Liebe dienen soll. Dasjenige Geschenk ist das Beste, was die zärtlichen Gefühle oder die sorgfamen Bestrebungen des Gebers dem Empfänger am besten zum Vorschein bringt. Diese Wahrheit wird ja auch insofern anerkannt, als den selbstgefertigten Geschenken ein besonderer Werth beigelegt zu werden pflegt. Wer mit gekauften Geschenken vorgehen muß, der sollte die Liebe durch eine recht sorgfältige, den Verhältnissen des Empfängers gut angepaßte Auswahl zum kräftigen Ausdruck kommen lassen. Am Weihnachtsabend darf am Allerwenigsten der Satz gelten: die Masse muß es bringen! Es kommt nicht darauf an, ob schließlich die Taschen voll sind, sondern ob das Herz voll ist.

Daraus ergibt sich eine grundlegende Lehre: Viel wichtiger noch, als die Besorgung der Geschenke, ist die Sicherung des Hausfriedens! In Anlehnung an ein bekanntes Wort der h. Schrift könnte man sagen: Wenn du auf den Weihnachtsmarkt gehst und dich erinnerst, daß einer deiner Angehörigen etwas wieder dach habe, so laß vorläufig Geschenke sein und verfühne dich vor allen Dingen mit dem Betreffenden! Was hilft der äußere Glanz und das höfliche Gethan am Weihnachtsabend, wenn im Herzen der Väter, das Mißtrauen, die Furcht oder gar der offene Haß frist. Hausfrieden muß den Gabeltisch bedecken, Liebe muß die Kerzen anzünden. Sonst ist keine rechte Freude und kein Segen dabei!

Schließlich wiederhole ich noch einen Wink, der mir schon in früheren Jahren sehr richtig erschienen ist. Schenkt Bücher! Reist auch einmal los von der alten thörichten Einbildung, daß die Bücher höchstens zum Leihen, nicht zum Kaufen da seien. Gute Bücher sind billig und doch werthvoll. Sie bilden ein nützliches und zugleich hübsches Geschenk; sie vergehen nicht, wie Leckereien oder Kleider, sondern bleiben eine dauernde Quelle des Genusses.

Sozialdemokratie die Ideen der undurchführbar häufig nicht ab, hat. Aber wenn Mensch mehr als auf der Landstr als Arbeiter be ist er ja glückl wieder ein aus Kapitalist werde das verlangen w Arbeiter gesch Arbeiterdruge ad 2 sucht d Wirtschaftssordr Buchergeheß, d Das Recht zu Recht auf Arb Arbeit ist sein ersah vom Bet keine Arbeit an der christlich nicht vom Sta das Gemeinwo Der Arbeie dem Arbeiter z die heutigen M wie viele Men der Maschinen fälligkeit der M zeigt, die die T funktionsate Wiederlegung i demokratische priefenen Ruhe, sei, wenn die jeder Richtung Auben sei das eitel Zug und S Streben gehe gion aus. D christlich, sonde Frau ist nicht wie der Mann. halt sein Rath Religion das R weißt an Schu populär gehele tische, auf den S Schuld ist an i Arbeiter müße den seinen Rel christliche Socie democratie, die Arbeitergeber un des Christenthu democratie gege

* **Gefellen** Gesellen-Verein liebgewordene Festeabend Aus dem überer die Darstellte Ceylon. Die C Injel Perim, Am Meeresküste, wo Die Schilberne Gesteine, die heit der Kleidu fantenagaden der schändlich und den Gefellen, zu gehen. Doch Schattenseiten, des Klimas, des grohen ausgefe gelbanter Auf aufgenommen träge der Mit Abends in schü Die ch begangen gefest der vor 50 Ja Rheinland. Ge erheben die Feie werke des h, betheligen. F wüthigsten Per wüthige überom im hohen Dom sich im großen dem üblichen G Von hohem In Gröndung der Ein rechtes M Nütungen biete ferenzen allein hat. Zum Sch Fijcher die B Dankes für das im jähren Ber Bei dem ge Gefellchaft bet Landgerichts-R h. Vaters und warmes Herz Toäste gatten gischöfe sowie d der Hollände Paris brachte Bemerk sei i Quirin us, dem Feste vertu

(*) **Der r** ziemlich gut be sammlung am Etat für 1899 von 140.000 M wird auf Antr eine Kraft zur können. Die V wahl der bsteher

* **Concer** Vereins, Eintr und die Leskun wir kommen m

* **Neich** Selbst eine abhängige Rei und beidranter

* **Polant** gegeben, daß

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1899.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzbl. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige des Kreises Neuss aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1899 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtszimmer, Königs-Str. 48, Vormittags von 10 bis 12 Uhr zu Protokoll entgegen genommen.

Die Veräumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verhöhnung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzbl. S. 134) von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden. Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden auf den königlichen Kreisstellen und Bürgermeisterämtern auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Neuss, den 10. December 1898.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission:
Fehr. v. d. Leyen.

Das Jahrgedächtniß

für den verstorbenen Herrn

Heinrich Giesen

findet Dienstag den 13. Dec., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet

die Familie.

Das Jahrgedächtniß

für den verstorbenen Herrn

Jac. Lorenz

findet Dienstag, Morgens 9 Uhr, in der Marienkirche statt, wozu freundlichst einladet

die Familie.

Holzverkauf.

Die Gemeinde Gindorf läßt am

Donnerstag den 15. Dec. c.,

Nachmittags 2 Uhr,

in der Wirthschaft Steinhäuser zu Gindorf:

35 Nummern Weidenbäume,

Nr. 1 bis 8 auf der Randbütt,

Nr. 9 bis 19 im Kleinenbroich und

Nr. 20 bis 35 in der Kau stehend,

öffentlich meistbietend gegen Bürgschaft versteigern.

Gustorf, den 6. December 1898.

Der Bürgermeister:
Garnisch.

Holzverkauf.

Der diesjährige Verkauf des Holzes im Gemeindevorstande und zwar etwa

50 Nummern Fichtenstämme (im Köfchert),

25 Nummern leichtes Brandholz (im Köfchert),

25 Nummern Schlagholz (im großen Broich) findet am

Dienstag den 13. December c.,

Nachmittags 3 Uhr,

in der Wirthschaft Raubach zu Wattmannstraße statt.

Wüttgen, den 9. December 1898.

Der Bürgermeister:
Grootens.

Empfehle

on gros et en detail

billigst:

prima **Safer**, hiesig und fremd,

" **Gerste**,

" **Maiz**, verschiedene Sorten,

" **Maismehl**,

" **Gerstemehl**,

" **Buchweizenmehl**,

" **Hühnerfutter**,

" **Weizenmehl**, Roggenmehl, Roggenstroh, Kleie etc.

Adolf Linden, Neuss,

Rheinthormühle.

Sichere Existenz für junge An-

fänger. Ein großes, schönes Ge-

schäftshaus in Düsseldorf, seine

Lage, worin seit Jahren ein nach-

stotter Geschäft der Lebensmittelbranche

betrieben wird, wegen anderer groß-

Unternehmung billig zu verkaufen.

Anzahlung 8-10,000 M. Das Haus

verzinst sich mit 6 %, jährlicher Ge-

schäftsgewinn 6-7000 Mark.

Offerte u. M. G. an die Expd.

Gasglühlicht,

beste Glühkörper à Stück 50 Pfg.

Jat. Geh. Kapitelstr.

Rud. van Endert,

NEUSS,

Jughaus, 1. Etage.

Loden-Abtheilung.

Loden-Anzüge mit kurzen u. langen Ärmeln, von M. 12 bis 38.	Loden-Paletots in verschiedenen Farben, von M. 9 bis 38,75.	Loden-Havelocks, wasserdicht, von M. 10 bis 42.
Loden-Joppen, ohne Futter, ein- u. zweifach, von M. 5 bis 23.	Loden-Joppen, mit Futter, hübsche Farben, ein- u. zweifach, v. M. 6-27.	Loden-Joppen für Burschen und Knaben entsprechend billig.

Gesellschaft Constantia.

Auf vielseitigen Wunsch hat der Vorstand beschlossen, auch im Laufe dieses Winters

5 populär-wissenschaftliche Vorträge für Damen und Herren

halten zu lassen.

Bedeutende Redner sind gewonnen und wird der erste Vortrag am 13. December, Abends 8 1/2 Uhr, stattfinden und von

Herrn Universitäts-Professor

Dr. theol. Felten in Bonn

über:

Streiflichter auf die neuere Geschichte der kath. Kirche in England

gehalten.

Der Kartenpreis für alle Vorträge beträgt 3 Mk., jede Zusatzkarte 2 Mk., Karten für einen Vortrag kosten 1 Mk.

Nichtmitglieder können zum selben Kartenpreis durch Mitglieder eingeführt werden. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Der Vorstand der Gesellschaft Constantia.

Karten können bei dem Dekanaten der Gesellschaft abgenommen werden.

Raucht Oldenkott

mit den Eichhörnchen.

Als Bestes in diesen Preislagen mild und sehr beliebt:

Löwen-Portorico
1/4 Pfd. Packet 20 Pfg.
Landmann Nr. 4
1/4 Pfd. Packet 20 "
Blauer Löwen-Portorico
1/4 Pfd. Packet 20 "
Felner leichter Oldenkott I
1/4 Pfd. Packet 25 "
Felner leichter Oldenkott
1/4 Pfd. Packet 30 "
Henric's Oldenkott sen. & Comp.,
Rees a. Rhein.
Vertreter: Jos. Krichel, Krefeld, Neusserstr. 46.

Stellen-Vermittelung

des
Augustinus-Vereins zur Pflege der
kathol. Presse.

Alle die Stellenvermittlung betreffenden Ansuchen sind auf der Adresse mit dem Vermerk **Stellenvermittlung** zu versehen. — Es finden nur solche Anzeigen Verbreitung, die sich auf das Leitungsweesen, den Buchhandel, den Buchdruck und die verwandten Gewerbe beziehen und von Mitgliedern und Theilnehmern des Augustinusvereins eingereicht werden. — Den Stellengesuchen ist eine Gebühr von 3 M. beizulegen, bei Stellenbewerbungen das Porto zur Weiterbeförderung, desgleichen das Porto für die Beantwortung jedes ferneren Briefes. — Zeugnisse etc. nur in beglaubigter Abschrift, keine Originale, da für diese nicht haftet wird.

Nr. 674. Ein junger Mann, welcher befähigt ist, die Lokalberichterstattung für ein dreimal wöchentlich erscheinendes Blatt, die Expeditionsarbeiten und Correcturen zu besorgen, wird zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Stenograph erwünscht. Offerten an das Generalsecretariat des Augustinus-Vereins erbeten.

St. Vincenz-Verein.

Conferenz zum h. Quirinus

Montag den 12. Dec., Abends 9 Uhr:

Sitzung.

Neusser Krieger-Verein.

Dienstag den 13. Dec. 1898, Abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung

Der Vorstand.

Dankagung.

Für die überaus große Theilnahme an dem Begräbnisse meines verstorbenen Mannes sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank.

Wwe. Anton Bringmann.

Dankagung.

Für die rege Theilnahme an dem Begräbnisse unseres lieben Sohnes und Bruders

Christian Siemons

sprechen wir keinem Vorgesetzten, dem geehrten Herrn Bahmmeier Joh. Böh, sowie seinen Mitarbeitern und Freunden unsern innigsten Dank aus.

Wwe. Hubert Siemons und Kinder.

Verlobungs-, Vermählungs-, Menu-, Ball-, Fest- etc.

Karten

mit neuester Pressung, hochfeinste Ausführung empfiehlt

Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuss.

Zahnleidende

finden sichere Hilfe bei

Eduard Thelen, Immermann-

Düsseldorf,

nächste Strasse am Hauptbahnhof

Dauerhafte Plomben u. Gebisse

Schmerzlos. Zahnoperationen etc.

Langjährige Berufstätigkeit.

Zimmerthüren

in allen gongh. Sorten und Größen, nebst Bekleidung u. Futter, so in trockener Waare vom Vorrath lieferbar, offerirt

billig

Fritz Kirberg,

Düsseldorf.

Preisf. u. Zeichn. grat. u. fr. zu Diensten.

Natürl. u. sicheres Mittel

gegen Magenleiden, Verdauungs-

beschwerden, Diarrhoe etc. ist

Heidelbeerwein

von G. Volkmann & Co.,

Nürnberg.

Prämirt Bayer. Landes-Ausstellung

1896 mit den höchsten Auszeichnungen.

Goldene und Silberne Medaille für

hervorragende Leistungen und für

labeledes gute Fabrikate. Berlin 1896

(Ausst. für Volkswirt. etc.) Goldene

Medaille für vorzügl. Leistungen

u. f. w.

Süß M. 1.— die 1/4 Literflasche.

Herb 0.90 die 1/4 Literflasche.

Die süße Sorte ist neben ihrer

Heilsamkeit ein äußerst angenehmes

schmeckendes Getränk. Vom k. k. l. Staatsministerium des Innern wurde

Heidelbeerwein Kantenanstalten als

Erst- für Vorbeugung zur Einführung

empfohlen, desgleichen von Aerzten

des Naturheilverfahrens.

An haben in Neuss a. Rh. bei

Dr. G. A. v. Mohren,

Dübel 22.

Achtung!

Tapeten.

Der Verein Deutscher Tapetenfabrikanten hat laut der neuesten Beschlüsse vom 1. November 1898 folgenden Verkaufsmodus:

(Seite 10)

V. Beschlüsse für den Detail-

verkauf von Maschinen- und

Handdruck-Tapeten

Gültig bis 31. Dec. 1900.

1. Minimalpreise für das

Ladengeschäft:

Tapeten dürfen im Detail-

verkauf

außer beim auswärtigen Karten-

geschäft durch Agenten, nur zu

einem

Minimalaufschlag von

100 %

auf den Neifeartenpreis nach

beifolgender Preisstafel I ver-

kauft werden.

Einem höheren Aufschlag

steht nichts entgegen.

(Seite 15)

VII. Bestimmung zur Sicher-

ung der Einhaltung unserer

Beschlüsse:

Unsere Mitglieder verkaufen

nur unter der Bedingung, daß

Gändler, welche einen Verstoß

gegen unsere Beschlüsse begehen,

eine Conventionalstrafe von 30

bis 1000 Mark für den ein-

zelnen Fall zu zahlen haben.

Ich bin dieser Abmachung

nicht beigetreten,

insolge dessen sind mir auch keine

Breise vorgeschrieben, wie den

Mitgliedern des Vereines, und

verkaufe nunmehr meine neuesten

Tapeten nach eigenem

billigen Geschäftsprinzip,

empfehle Tapeten, schöne moderne

Muster, per Rolle schon von 12

Pfg. an, Tapeten in allen neuesten

und elegantesten Ausführungen

in billigen und hochfeinen Qua-

litäten.

Meine älteren, der Saison

nicht mehr angepaßten Lager-

muster verkaufe, um damit zu

räumen, in allen Qualitäten

schon zu 10 Pfg. pr. Rolle.

Jeder versuche u. urtheile

selbst, wo man am billigsten

Tapeten kauft.

Quir. Beckers,

Zollstr. 8.

Nichtmitglied des deutschen

Tapeten-Fabrikanten u. Händler-

Verbandes.

Redaction

Die Ze

Preis

Das M

Nr.

Telegr.

werden

Bollmar

v. Kardorff

Etatsberath

sein und d

gehen wird

Y Ber

(frei.) beal

wig'ichen

in den erst

) Ver

aus Kasse

brunst 18

) Niel

ist währen

2 Bar

die Freila

wollen ihn

wird stünd

SE C

klarte, den

der gemein

genehmigen

Artikel 79

Bekanntma

* Cent

von Arbei

und Dr. E

wolle besch

zu erziehen

Gesetzgebun

Arbeitslamm

den freien u

und Weichne

begehren G

Verhältnisse

richten und

halten." (

Februar 18

* Der

"Germania"

daß sie sich

zeit "nur in

Sähen" aus

Au

Autofürste

16)

Frau Deu

gelenke der

Amigkeit ins